

Fusion als Muse – Anne Katrin Schreiner in der Heusenstamm-Galerie

Eröffnungsrede von Dr. Anett Göthe

Eine farbenfrohe und fantastische Welt eröffnet sich beim Betrachten der Arbeiten von Anne Katrin Schreiner, die sich einer medialen Verortung auf den ersten Blick scheinbar komplett entziehen. Ist es Malerei, Collage oder eher Fotografie? Tatsächlich widmet sich Anne Katrin Schreiner verschiedenen Techniken – Malerei, Zeichnung, Collage und Fotografie, allerdings auf einem sehr subtilen Weg, der ihre Arbeiten sowohl medial als auch inhaltlich verrätselt erscheinen lässt.

Ausgangspunkt und Grundlage für Ihre Werke sind einerseits das Material Papier und andererseits Seiten aus alten „Du“ Magazinen der 1960er- Jahre. Letztere fand die Künstlerin im Keller ihres Elternhauses, wo ihr Vater das Schweizer Kulturmagazin Jahr um Jahr sammelte und Heft für Heft ordentlich aufstapelte. Die Erinnerung an dieses kleine Stück Familiengeschichte fließt mit ein in die künstlerische Welt der Künstlerin. Überhaupt sind viele Elemente und Szenen in den Arbeiten von Anne Katrin Schreiner auf persönliche Erlebnisse und Emotionen begründet. Aus einzelnen Seiten eben dieses Magazins schneidet sie Dinge aus, die sie optisch oder inhaltlich interessant findet und bringt sie mit besprühten Scherenschnitten und Formschablonen aus Papier in Collagen miteinander in Verbindung und in einen neuen inspirierenden Zusammenhang.

In dieses Konglomerat verschiedener gestalterischer Elemente, das neue formästhetische und zum Teil auch inhaltliche Ebenen öffnet, greift Anne Katrin Schreiner, die eigentlich von der Malerei her kommt und diese an den Kunsthochschulen in Mainz und Dijon studierte, nicht selten mit organischen Flächenformen und ornamentalen Musterungen ein und ergänzt ihre Arbeiten um eine weitere Ebene, und zwar die der Malerei. „Fusion als Muse“ – lautet der Titel dieser Ausstellung, der bereits darauf hinweist, worum es Anne Katrin Schreiner in ihren Arbeiten geht: um das Thema der Vernetzung. So verstrickt sie einerseits die einzelnen Bildebenen durch das Übereinanderlegen verschiedener Papierschichten in ihren Collagen und andererseits erzeugt sie eine narrative Verästelung der inhaltlichen Elemente, die auf Fragmente von Fotografien und Abbildungen zurückzuführen sind und die beim Betrachter unterschiedlichste Assoziationsstränge auslösen.

Anne Katrin Schreiner möchte, dass man sich Zeit nimmt, um Dinge in ihren Arbeiten zu entdecken. Denn nicht gleich auf den ersten Blick erfasst man ihre komplexen Scherenschnitte, die sich gleich einem Chamäleon wandeln und in ihrem Facettenreichtum und in ihrer Wirkung changieren. Erst mit der Zeit und durch genaues Hinschauen entfalten sich peu à peu die Inhalte und die verschiedenen Ebenen ihrer Arbeiten in Gänze. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, als ich einmal mit Ihr in ihrem Atelier über Ihre Bilder sprach, fand ich es so schön und passend, als Anne Katrin Schreiner mit der Metapher des Waldes über ihre Arbeiten sagte: „Es ist wie ein Spaziergang durch den Wald. Man atmet seinen

Duft, man genießt die Atmosphäre und vernimmt die Geräusche – aber man erfasst den Wald nie mit all seinen Einzelheiten, sondern immer im Gesamten.“

Viele Eindrücke und Gefühle versucht Anne Katrin Schreiner in ihren Werken zu transportieren. Dabei spielt für sie die Natur mit ihrer organischen Formenvielfalt – ob Baumformen, Tierhäute und ihre Musterungen oder Zellstrukturen – eine wichtige, inspirierende Rolle. Ein Element fällt dabei in ihren Arbeiten singulär heraus. Es ist das Motiv des Hirsches, das sie immer wieder konkret in ihre Arbeiten aufnimmt. Einerseits ist das Interesse an der Natur die Inspirationsquelle für das Motiv des Hirsches in ihren Arbeiten und andererseits sind es ganz persönliche Erlebnisse und Begebenheiten. Sicherlich hat auch die Sichtweise auf das Motiv des Hirsches als König des Waldes bei gleichzeitiger Popularisierung des Motivs als Hirsch im Wohnzimmer zur Auseinandersetzung in ihren Arbeiten beigetragen.

Doch lassen Sie mich hinsichtlich des Themas des Hirsches einen kurzen Blick in die Kunstgeschichte werfen. Das Motiv des röhrenden Hirsches stammt aus der akademischen Malerei der Spätromantik, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts so richtig in Mode kam; vor allem als kleinbürgerlicher Zimmerschmuck. Wie kann man sich die einstige Beliebtheit dieses Bildmotivs erklären? Auf den ersten Blick zeigt es etwas ganz Natürliches: das ungebundene Leben der Hirsche in der freien Landschaft. Es war ein einfaches Gegenbild zum Leben in den Großstädten, zur alltäglichen Arbeit in den Kontoren und Fabriken am Ende des 19. Jahrhunderts. Und noch ein Aspekt war wichtig: Die röhrenden Hirsche wurden zu Lieblingsbildern, weil es sich um Liebesbilder handelte. Denn die Hirsche röhren nur im Herbst, in der Paarungszeit. Dazu gibt es noch weiterführenden Theorien von Sigmund Freud, die ich an dieser Stelle allerdings nicht vertiefen möchte.

Interessant ist auch, dass der französische Maler Gustave Courbet, der als Hauptvertreter des Realismus gilt, ab 1858 etwa für ein Jahr in Frankfurt weilte und während dieser Zeit von Hirschen und der Jagd so fasziniert war, dass er oft zur Jagd in den Taunus und in den Spessart eingeladen wurde. Insgesamt 130 Werke mit weidmännischen Motiven malte er. Als Tier-Modell dienten ihm präparierte Exemplare von Franz Leven, dem Gründer und Direktor des 1858 eingerichteten Zoologischen Gartens. Auch zu Wildhändlern in Frankfurt pflegte Courbet guten Kontakt, die ihn mit erlegtem Wild belieferten. Allerdings musste sich Courbet in diesem Fall mit dem Malen sehr beeilen, da die toten Tiere danach noch in den Verkauf gingen.

Am Thema des Hirsches in Anne Katrins Arbeiten wird klar, sie sucht mit ihren Bildelementen einerseits die Brüche und andererseits die Verwandtschaften in den Dingen. Einerseits ist es die Ambivalenz der Darstellungen des Hirsches in der Kunst und andererseits ist es die ornamentale Struktur, die sich in Form seines schwungvoll ausladenden Geweihs durch den Bildraum zieht und die einzelnen Bildelemente miteinander verbindet.

In der aktuellen Ausstellung offeriert Schreiner in verschiedenen Werkserien einen Querschnitt ihres künstlerischen Spektrums, das einen farbexpressiven Bogen spannt: von den Arbeiten aus dem Bereich der klassischen Malerei über die Bildcollagen, die sich aus Fotografien, Abbildungen aus dem bereits erwähnten „Du“ Magazin und aus gemalten ornamentalen Fragmenten zusammensetzen und sich in Gruppen geordnet unter den Themen „Persönlichkeiten“, „Kunstgeschichte“, „Kuriositäten“ und „Gefäße“ dem Betrachter offerieren, bis hin zu ihren Scherenschnitten aus Papier, die sie mit Sprühfarbe versieht und in den sie ebenfalls durch Überlagerung verschiedener Ebenen collagenartig fantastische Bildwelten schafft.

In Anne Katrins vielschichtigen Bildwelten fließen ihre Gefühle und Assoziationen ein, die mit einzelnen persönlichen Begebenheit und Erinnerungen verknüpft sind. Jedoch erzählt sie keine konkreten Geschichten, sondern lässt alles offen. Es geht ihr nicht um den einen bestimmten Moment, den sie erzählen möchte. Letztendlich ist es ein Bild, das vielmehr die Gefühle und Assoziationen des Betrachters wecken soll.

Nähern Sie sich diesen farbgewaltigen Arbeiten an und lassen Sie ihre Gedanken und Assoziationen freien Lauf.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß dabei und vor allem einen schönen Abend.

Vielen Dank!